

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 40 (1953)
Heft: 9: Erziehungsgeheimnis ; Veranschaulichungsmittel ; Zucker - Stärke - Holz

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

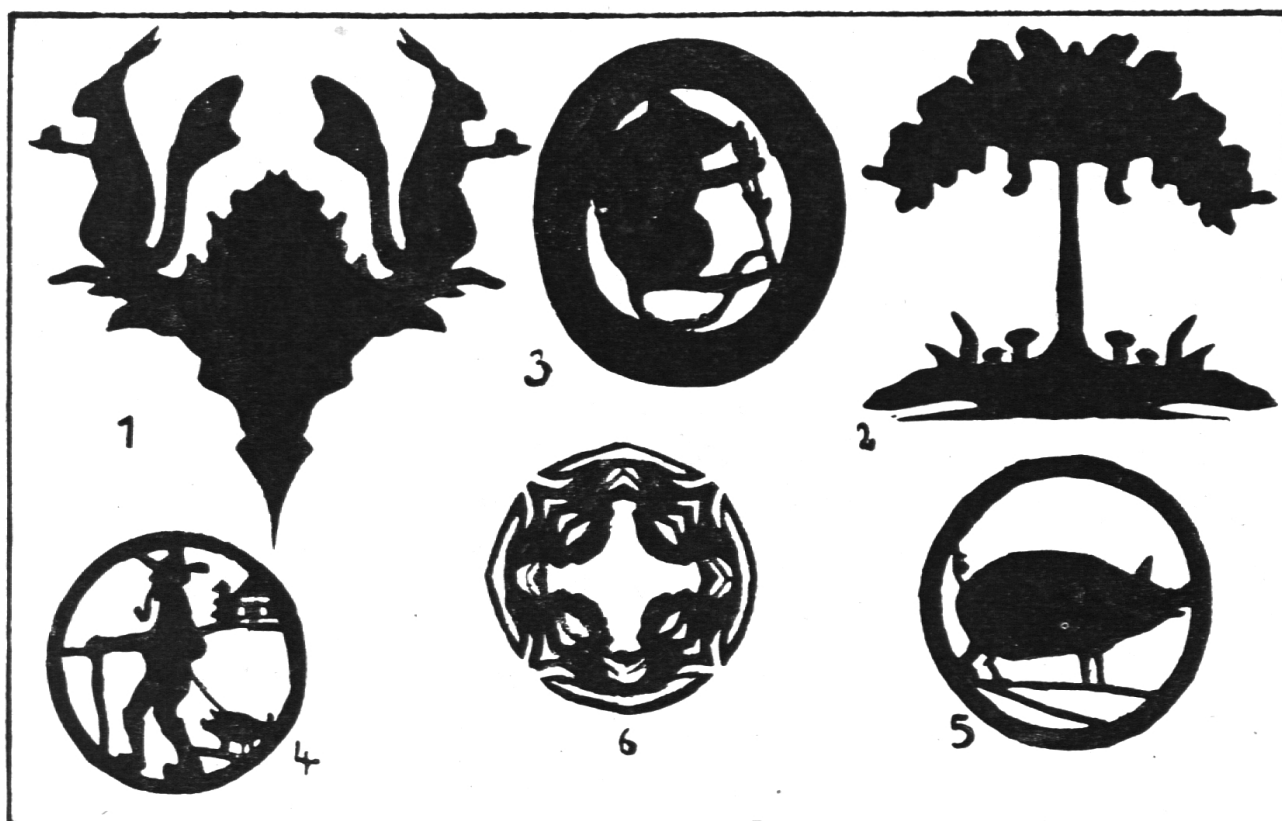


Abb. 4. *Faltschnitte und Messerschnitte.*

Aus »Jugenddanbarkeit«. Leipzig, Quelle u. Meyer

Richtpunkte zunutze macht, wird sie stilistisch einwandfrei sein. Alles was für den schwarzen Scherenschnitt Geltung hat, ist auch auf sie zu übertragen. Ihre Wirkungen liegen in dieser Bindung beschlossen.

Beachten wir das, dann werden auch die die Tiefenausdehnung einbeziehenden Darstellungen ihren flächenhaften Charakter bewahren und in ihrer Materialgerechtigkeit harmonisch wirken.

U M S C H A U

KATHOLISCHER LEHRERVEREIN DER SCHWEIZ

Sitzung des Zentralkomitees

23. Juli 1953 — Universität Fryburg

I. In seinem *Eröffnungswort* umreißt Zentralpräsident Reg.-Rat J. Müller die Beziehungen zwischen der katholischen Universität Fryburg und dem KLVS und zum gleichzeitig stattfindenden Ferienkurs über das »Pädagogische Milieu«.

2. Das *Protokoll* der Zentralkomitee-Sitzung vom 29. Mai 1952 in Zürich wird genehmigt.

3. Der Zentralpräsident gibt die eingegangenen *Entschuldigungen* bekannt.

4. Die *Berichte des LA* in der »Schweizer Schule« werden gutgeheißen.

5. Einige schwere Unterstützungsfälle verlangen Beiträge der *Hilfskasse*, welche erheblich über den budgetierten Ausgaben stehen, hingegen ihrer Bedeutsamkeit wegen keine Zurückhaltung ertragen. Die im Gange befindliche Sammlung für die Hilfskasse weist noch nicht jene Summe auf, die erwartet werden darf.

6. Der Präsident der *Krankenkasse* verweist auf seine Berichterstattung in der »Schweizer Schule« und hebt daraus den kleinen Rückschlag, den Vermögensbestand und die Mitgliederbewegung besonders hervor.

7. Für rund 2500 *Reisekarten* ging je der Bezugspreis durch Posteingahlung ein. Durch Nachnahmen wird der Eingang weiterer Beträge noch erreicht werden. Die Vorteile des Besitzes der Karte erhellen

am besten aus folgender Zusammenstellung: Die Karte ermöglicht Vergünstigungen bei 87 Bahnen, Schwebebahnen, Seilbahnen, 14 Sessellift und Sesselbahnen, 4 Automobilunternehmungen, 2 Schifffahrtsgesellschaften, 38 Skilift und 2 Reiseunternehmungen und dazu noch allein für Schulen und Gesellschaften bei 38 verschiedenen Unternehmungen, neben den zahlreichen Vergünstigungen beim Besuch von Museen und Sammlungen.

8. Der Absatz des *Unterrichtsheftes* darf als recht gut bezeichnet werden. Der Ertrag daraus bedeutet für die Hilfskasse eine wertvolle Unterstützung.

9. Der am Kommen verhinderte Schriftleiter der »Schweizer Schule« berichtet schriftlich über den Abonnentenstand, über die Werbung für die Zeitschrift, über das Echo, das sie auslöst, über die Leistungen im allgemeinen Teil und in den einzelnen Sparten, über die Sondernummern usw. Die »Schweizer Schule« hat viel geleistet. Es geht immer vorwärts. Man beachtet sie und wird zum Teil nervös, wenn sie den neuen Zeitforderungen gegenüber wach begegnet. Die »Schweizer Schule« will noch immer mehr, und immer neu und immer intensiver wirken. Dieses intensive Zeit- und Sendungsgefühl läßt das Geleistete verblassen und fordert für die Zukunft noch mehr. Herausgeber, Redaktoren, Mitarbeiter, Abonnenten nehmen es in Angriff.

10. Sämtliche Exemplare des »Mein Freund«, des *Schülerkalenders* des letzten Jahrgangs, sind verkauft. Das Programm für den neuen Jahrgang, das bekanntgegeben wurde, läßt wieder eine hochwertige Leistung erwarten.

11. Der neu gewonnene Leiter für das *Jugend-schriftenwesen des KLVS*, Dr. Fritz Bachmann, Luzern, entwickelt in knappen Ausführungen seine Zielsetzungen, die restlose Unterstützung durch den Verein erfahren werden.

12. Der Zentralpräsident berichtet über den *Verkauf der SJW-Hefte* in katholischen Gemeinden und Gegenden.

13. Bei der Behandlung des Geschäftes *Patenschaft Meiental* dankt der KLVS besonders seinem früheren Vizezentralpräsidenten H. H. Dr. A. Mühlebach, Luzern, für seine vollkommen uneigennützig Tätigkeit in dieser Sache.

14. Berichterstattung und Diskussion über die *Baumgartnergesellschaft*, jetzt *Stiftung Lehrerseminar St. Michael, Zug*, befassen sich mit den Bestrebungen zur Wiedereröffnung wenigstens eines freien katholischen Lehrerseminars der Schweiz.

15. Erneut empfiehlt der Zentralpräsident das *Zwysighaus* in Bauen als idealen Ferienort.

16. Die Anschaffung der Broschüre »*Tag des guten Willens*« wird den Mitgliedern des KLVS für ihre Wirkungskreise angelegentlich empfohlen.

17. Die Herausgabe von *Bibelwandbildern* steht neuerdings zur Beratung.

18. Alt-Zentralpräsident Ignaz Fürst, Erziehungsrat, Trimbach, orientiert über die Arbeit der *Unesco* im vergangenen Jahre.

19. Der Zentralpräsident legt die Beziehungen dar, die zwischen dem KLVS und den verschiedenen *befreundeten Standesorganisationen* bestehen: z. B. Katholischer Erziehungsverein der Schweiz, Weltverband katholischer Pädagogen, Katholische Lehrerschaft Österreichs, Katholischer Lehrerverein Deutschlands.

20. Die *Besoldungsnummer* der »Schweizer Schule« rief eine eifrige Diskussion hervor. Mancher Punkt der Auseinandersetzung wird noch zu besprechen, zu klären und auch zu schlichten sein. Keine Arbeit wird zuviel sein; denn es geht um das Wohl der Lehrerschaft und der Schule.

21. Die *Jahresversammlung 1953* wird im Lande Uri stattfinden, das den Zentralpräsidenten des KLVS zum Regierungsrat erkoren hat. Der Verein will durch seine Jahresversammlung seinen Dank und seine Freude darüber bekunden. Die organisatorischen Maßnahmen werden dem LA in Zusammenarbeit mit der Sektion Uri überwiesen.

22. Die *Unterrichtsblätter*, die ein Hilfsmittel für Einprägung, Vertiefung und Repetition des behandelten Stoffes im Bibelunterricht darstellen, verdienen seitens der Mitglieder des KLVS allseitig Verwendung und die Kommission, die sie schafft und herausgibt, alle Anerkennung.

23. Einige kleinere Geschäfte werden noch erledigt.

Der Berichterstatter: F. G. Arnitz.

DER KATHOLISCHE ERZIEHUNGSVEREIN DER SCHWEIZ

führte in Zürich seine ordentliche Generalversammlung durch, die von Zentralpräsident Msgr. A. Oesch, Rheineck SG, geleitet wurde. Er entbot dem dieses Jahr zum Urner Regierungsrat gewählten Josef Müller, Flüelen, Zentralpräsident des Katholischen Lehrervereins der Schweiz, einen besondern Gruß, ebenso auch den Präsidenten der kantonalen und regionalen Sektionen und weiteren Gästen.

In seinem ausführlichen Tätigkeitsbericht streifte der Zentralpräsident die mannigfachen Aufgaben eines zeitnah arbeitenden katholischen Erziehungsvereins, dem es auch nach seinen Statuten in erster Linie um den *Schutz und die Hebung der christlichen Familie und Förderung der Erziehung und Bildung der Jugend im Sinn und Geist der Kirche Christi* geht. Seinen Zweck sucht der Katholische Erziehungsverein der Schweiz (KEVS) zu erreichen durch die Unterstützung religiöser, belehrender und

unterhaltender Volks- und Jugendschriften, durch Veranstaltung von Vorträgen, Elternabenden, Erziehungssonntagen usw., durch die Förderung der Lehrerexerzitien, der Berufsberatung und namentlich auch der heute so notwendigen Erziehungsberatung auf solider, christlicher Grundlage.

Leider erlauben die dürftigen Finanzen keine außerordentlichen Auslagen, wie das auch der seit 41 Jahren unermüdlich amtierende Zentralkassier, H.H. Pfarrer Stefan *Balmer*, Großrat in Auw AG, feststellte, der für neue Beitrittserklärungen herzlich dankbar ist. Einzelmitglieder entrichten einen Jahresbeitrag von Fr. 5.— (auf Postkonto VI 2139 Aarau KEVS). Auch Kollektivmitglieder sind willkommen.

Man besprach auch die mögliche *Reaktivierung des KEVS* und die verständnisvolle Zusammenarbeit mit befreundeten katholischen Organisationen, so insbesondere mit dem Katholischen Lehrerverein der Schweiz, dem Schweizerischen Katholischen Volksverein und den kath. Frauen- und Müttervereinen usw. Gewisse Aktionen lassen sich gemeinsam erfolgreicher durchführen.

Zu ernster Besorgnis gibt die *zunehmende Nacktkultur Anlaß*, die man auch im Rahmen der Jugend-erziehung betrachten muß. Der Einfluß des Auslandes scheint nicht durchwegs ein guter zu sein. Geistliche Mitarbeiter berichteten über bittere Erfahrungen in ihrem Wirkungskreis und forderten eine aufmerksame Verfolgung dieses nicht zu unterschätzenden Problems. Die Erhaltung guter Volkssitten ist ein ernstes Postulat und sollte von allen Organisationen, denen noch an der Reinhaltung kultureller Gebräuche gelegen ist, gefördert werden. Es wurde auch auf die Fragwürdigkeit bestimmter Reklamen an Plakatsäulen, in illustrierten Zeitschriften, im Kinoreklamewesen und ganz allgemein auch im Inseratenteil vieler Zeitungen und Zeitschriften hingewiesen. Die Jugend wird durch eine frivole Aufmachung geschäftlicher Reklame nicht gehoben.

Auch erregt die *bedenkenlose Übernahme ausländischer Songs und bestimmter Gebräuche* etwa im Sportwesen und in der musikalischen Unterhaltung die Besorgnis aufmerksamer Beobachter. Was einerseits Kirche, Elternhaus und Schule in mühsamer Hingabe aufzurichten suchen, das wird anderseits durch eine unverantwortliche Haltung in vielen Belangen des öffentlichen Lebens leider wieder zunichte gemacht. *Das christliche Volk muß sich wieder auf seine echten und wahren Werte besinnen und seinen schweizerischen Charakter zu behalten und zu stärken suchen.*

Nachdrücklich wurde auch die *Pflege guter Jugendliteratur gewünscht*. Lobend wurde dabei der vom Kath. Lehrerverein der Schweiz im Verlag Otto Walter AG in Olten herausgegebene beliebte

Schülerkalender »*Mein Freund*« erwähnt, und auch der anwesende Redaktor der ausgezeichneten Halbmonatszeitschrift »*Schweizer Schule*« durfte die Anerkennung für sein segensreiches Wirken entgegennehmen. Die Eltern werden sorgfältig die namentlich den Kindern zugängliche Presse überwachen und sich in dieser Beziehung ihrer großen Verantwortung bewußt sein.

Der engere Zentralvorstand wurde wie folgt neu gewählt: Msgr. A. Oesch, Rheineck, Präsident; O. Schätzle, Olten, Vizepräsident; Sek.-Lehrer Dr. Reck, Oberriet SG, Sekretär; H.H. Prof. Dr. J. Reck, Goldach SG, und H. H. Stadtpfarrer Dr. Hans Metzger, Riehen-Basel, Beisitzer. — Die erstatteten Berichte über die Arbeit in den kant. Sektionen waren sehr interessant. Sch.

DAS PÄDAGOGISCHE MILIEU

Der 19. pädagogische Ferienkurs an der Universität Freiburg i. Ue. hat so viele neue Erkenntnisse und Anregungen geboten, daß es für den Bericht-erstatte nicht leicht ist, aus der Fülle des Vorgebrachten dem Nichtteilnehmer so viel zu sagen, daß auch er daraus einigen Nutzen zieht.

Die Referate des ersten Tages zur Frage der »biologischen Begrenzung« haben dem Pädagogen in der Tat Neues gebracht. Dr. med. *Josef Gander*, Stans, der schon zur Zeit des Nationalsozialismus durch stark beachtete Publikationen über Rassenhygiene und Eugenik den katholischen Standpunkt ganz eindeutig vertreten hat, vermochte auf interessante Weise die sinnvolle Ordnung im biologischen Geschehen darzulegen. Diese moderne Sicht, in der psychosomatischen Medizin von heute ausschlaggebend, führt wieder zur Metaphysik. Trostreich ist vor allem die Erkenntnis, daß nicht ein blinder Fatalismus, sondern eine Unzahl von Kombinationsmöglichkeiten im Erbgeschehen vorherrschen und so der Pädagogik neue Wege eröffnen. Wenn sich Pädagogik, Psychologie, Biologie und Eugenik, nicht zuletzt eine verantwortungsbewußte Eheberatung ergänzen, so können die regenerativen Kräfte, die in jedem Menschen vorhanden sind, die krankmachenden Elemente in Schach halten und mit der Zeit sogar ausschalten. Zu der großen Übersicht, die Gander bot, lieferte Dr. *Jean Thurler*, Freiburg i. Ue., einzelne sehr instruktive naturwissenschaftliche Ergebnisse aus der französischen, amerikanischen und russischen Forschung. Danach besitzt jeder beseelte Körper eine organische Reizbarkeit, die mit der Erbmasse in engstem Zusammenhange steht. Durch äußere Einwirkungen auf einen noch jungen Organismus können Erbanlagen nicht nur zerstört, sondern auch verändert werden. Versuche mit Tieren haben in dieser Hinsicht überraschende Resultate

tate zu Tage gefördert. So wurden z. B. Ratten in einem Teich ausgesetzt, in dessen Mitte sich eine elektrisch geladene Insel befand. Beim Berühren der Insel — die Ratten streben instinktiv nach dem »Festland« — erhielten sie einen heftigen Schlag. Nach mehreren Generationen haben sich die Ratten der Insel überhaupt nicht mehr genähert: Durch Umweltveränderung konnte also im Tier ein neuer Instinkt geschaffen werden. Solche Ergebnisse scheinen darauf hinzudeuten, daß auch erworbene Fähigkeiten erblich gemacht werden können, und geben dem Milieu eine entscheidende Bedeutung. In einem gewissen Grade gelten diese Feststellungen auch für den Menschen. Die frühere starre Auffassung der Milieutheorie hat somit einen dynamischen Charakter erhalten.

Der zweite Tag war der »sozialpsychologischen Struktur des Milieus« gewidmet. Professor *A. Kriekemans* von der Universität Löwen setzte sich mit dem Fragenkomplex Kind und Milieu auseinander. Als Soziologe und Pädagoge legte er großes Gewicht auf die Bedeutung der *Gemeinschaft* für das Kind, Milieu und Anlage sind zwar gegeben, aber die Gemeinschaft, sei es die der Familie oder andere Kreise zwischenmenschlicher Beziehungen, geben oft den Ausschlag, welche Fähigkeiten und Möglichkeiten sie im Kinde entwickelt. Zum sozialen Milieu gehört alles, was auf das Kind einen dauernden Einfluß ausübt, vor allem die wechselseitigen Beziehungen der Menschen um das Kind. Damit wurde wieder einmal mehr die sozialpädagogische Bedeutung der Erziehung besprochen, die im Lande des Individualismus vielleicht noch zu wenig bekannt ist in ihren praktischen Formen.

Mit den Grundfragen der sozialpsychologischen Milieukunde befaßte sich der erste Systematiker und Fachmann der Milieukunde: Prof. *Adolf Busemann*, Wehrda (Deutschland). Heute werden von den Milieuforschern drei Theorien verfochten. In enger Beziehung zu den Naturwissenschaften steht die »Feldtheorie«, nach der jedes Verhalten eines belebten Organismus das Ergebnis eines Spannungsverhältnisses verschiedener Kraftfelder ist. So befindet sich das Kind in seinen ersten Lebensjahren im Kraftfeld der Mutter. Andererseits bildet auch das Kind für die Mutter ein Kraftfeld und verändert ihr Verhalten. Durch die »Gestalttheorie« der Berliner Schule erhält diese rein physikalisch orientierte Auffassung eine Erweiterung, indem jeder Sinnesinhalt ein gestaltetes Ganzes wird, das sich durch seinen »Schwerpunkt«, seine »Struktur« und seine »Geschichtlichkeit« von einem andern Ganzen unterscheidet. Tut man z. B. einen Blick zum Fenster hinaus, so bietet sich einem ein Bild, das

diese drei Qualitäten aufweist: ein scharf umgrenzter Ausschnitt aus der Natur, in dem unser Auge sofort den Schwerpunkt wahrnimmt und unwillkürlich auch seine Struktur erahnt. Zu einer sinnvollen Gesamtschau gelangt nur die »personaltheoretische« Auffassung der dynamischen Psychologie, die dem Du- und Gegenstandsbewußtsein gebührend Rechnung trägt. Das Kind erwacht zum Gegenstandsbewußtsein, wenn es ein Objekt nicht mehr zum Munde führt, sondern es staunend betrachtet. Diese Theorie bringt auch den Begriff der Polarität und damit auch den vom Ich und vom Du. So entstand schließlich ein klares Bild vom Kräftefeld des menschlichen Milieus, wo nicht nur blinde Gegenstände, sondern fühlende, liebende und verstehende Menschen als Ich und Du zu einer lebendigen Wirkgemeinschaft werden. Die biologische Grundlage aller Gemeinschaften aber ist die Familie, und von ihrer Krankheit oder Gesundheit hängt es ab, was aus dem Kinde wird. Wo wir außerhalb der Familie helfen und erziehen wollen, müssen die Erzieher von den Prinzipien der Familie ausgehen.

Auf die Möglichkeiten und Grenzen der »pädagogischen Milieugestaltung« verwies H. H. Rektor *Leo Dormann*, Hitzkirch. Er bekannte sich zu den Ideen Don Boscos, des Vertreters positiver Maßnahmen der Milieugestaltung in Familie, Schule, Kinderheim und Internat. Die Familie ist entscheidend: Die Harmonie in der Ehe der Eltern ist eine Quelle großen Segens für das heranwachsende Kind; andererseits kann es selbst an geheimgehaltenen ehelichen Zerwürfnissen schweren Schaden nehmen. Wo die Familie ihre Aufgabe ganz erfüllt, da wird der Jugendliche seinen Weg finden selbst im künstlichen Milieu der Schule und des Internates. Im Kinderheim sollen aber die modernen Bestrebungen, die der Familie auch im Heim nahe kommen wollen durch Gruppenbildungen oder das Onkelsystem — wie es z. B. in Holland sehr glücklich praktiziert wird — verwirklicht werden. Das gleiche Thema behandelte in französischer Sprache H. H. Rektor *Gérard Pfulg*, Freiburg i. Ue. Er führt den gewaltigen Einfluß der Familie als dem Urmilieu des Kindes darauf zurück, daß diese Umwelt nicht eine aufgezwungene (*imposé*), sondern eine durch Blutsbande geschaffene ist. Der Unterricht in der Schule sollte viel familien- und naturgemäßer gestaltet werden und zwar in bezug auf die kindliche Psyche, die stoffliche Auswahl und die methodische Darbietung. Das Internat alten Stiles weist zahlreiche und schwerwiegende Nachteile auf: die starren Vorschriften, die vielfachen Verpflichtungen, das Kollektivspiel, das Aufsehersystem, die ungesunde Abgeschlossenheit und das patriarchalische Autoritätsprinzip. Richtiges, gesundes Leben kann sich nur in einer

freien und gelösten Atmosphäre entwickeln. Nur das Familieninternat vermag eine harmonische Entwicklung zu garantieren. In diesem werden dem Alter entsprechende Gruppen gebildet, in denen eine individuelle Führung möglich ist.

Über die Möglichkeiten der Behebung von Milieuschäden referierte Dr. phil. *Josef Brunner*, Schulpsychologe der Stadt Zug. Wie Milieuschäden entstehen, ist heute zur Genüge bekannt, vor allem aber aus dem Versagen der Familie und den vielen ungünstigen Erziehungsfaktoren der modernen Zivilisation. Das erzieherisch wertvolle Milieu muß auch hier die Schäden beheben, sei es die gute Pflegefamilie oder das Erziehungsheim. Bevor diese Fremderziehung aber nötig wird, können Erziehungsberatung, psychotherapeutische Behandlung, soziale Fürsorge und vermehrte heilpädagogische Ausbildung der Lehrer Milieuschäden bedeutend verringern. Dr. med. *Cl. Kohler*, Lyon, sprach über den therapeutischen Einfluß des Milieus auf das Kind. Zuerst betonte er eindringlich die therapeutische Wirkung des physischen Milieus, also des Klimas und der Ernährung. Bei der psychischen Therapie gab Kohler der *Gruppenerziehung* vor der Familienerziehung den Vorzug, jedenfalls wenn es sich um psychisch und physisch benachteiligte Kinder handelt. Bei der Gruppentherapie kam er auf die Bedeutung der Jugendorganisationen (er machte selbstverständlich auch hier Einschränkungen), des Spiels und des in den USA weit verbreiteten Soziodramas zu sprechen. Als Mediziner fragte er sich verschiedentlich, ob die physikalischen Faktoren oft nicht zu sehr vernachlässigt würden. Die Natur biete unzählige therapeutische Kräfte, die man nicht außer acht lassen dürfe, wenn auch in der modernen Zivilisation die künstlichen Heilmethoden in Psychiatrie und Heilpädagogik einen großen Raum einnehmen.

Nach der Gemeinschaftsmesse des Schlußtages in der Universitätskapelle richtete H. H. Prof. *Norbert Luyten*, Präsident des Instituts für Pädagogik und angewandte Psychologie, herzliche Dankesworte an die beiden Kursleiter: Frl. Prof. *Laure Dupraz* und Herrn Prof. *Eduard Montalta*, an die Dozenten, an das Personal des Heilpädagogischen Instituts und an alle Teilnehmer, besonders aber an jene aus dem Auslande.

Je ein Kursteilnehmer aus Deutschland, Österreich, Belgien, Luxemburg, Holland, Frankreich und der Schweiz sprachen im Namen ihres Landes den Dank aus an die Kursleitung und die Universität Freiburg i. Ue. für die glückliche Gestaltung der Tagung. Es wurde dabei auf die wohltuende Wirkung des aufgeschlossenen und schönen Milieus der Freiburger Universität hingewiesen. Gerade dieses

Milieu und der Geist der Freiburger Universität vermochten in allen Erziehern neue Freude zu wecken zu ihrem Dienste an der Jugend. *Dr. os.*

BERATUNG BEI ERZIEHUNGSSCHWIERIGKEITEN

Wer mit der Erziehung der heutigen Jugend im Elternhaus, in der Schule oder sonst zu tun hat, weiß um die mannigfachsten Schwierigkeiten, die auftreten können. Auch bei der besten Absicht und der wohlmeinendsten Einstellung der Vorgesetzten können Konflikte entstehen, deren Ursachen nachzuforschen eine dankbare, aber keineswegs immer leichte Aufgabe der Erziehungsberatung ist. Das Bedürfnis nach zuverlässiger und unvoreingenommener Prüfung der jeweiligen Situation ist heute größer als je. Die *Möglichkeiten der Beeinflussungen*, bedingt durch das Milieu, durch die technischen Errungenschaften, wie illustrierte Presse, sensationell aufgebauchte Berichterstattungen im Radio, durch die oft fragwürdige Reklame in Kino und andern Inseraten und durch problematische oder gar abzulehnende Filme, dehnen sich immer mehr aus. Die Veranstaltungen aller Art locken die neugierigen Jugendlichen, denen man durchaus nicht immer einwandfreie Kost serviert, auch nicht im Kreise der Erwachsenen, die für eine möglichst gerissen aufgezogene Abendunterhaltung, ein seltsam beleuchtetes Waldfest oder sonst einen der Finanzierung der Vereinskasse dienenden Anlaß die Verantwortung tragen und dabei mehr um das Wohl der Finanzen als der Seele der Kinder und Jugendlichen besorgt sind.

Über den Zweck der Erziehungsberatung äußert sich im aufschlußreichen Jahresbericht des Seraphischen Liebeswerkes die heilpädagogische Assistentin *Josefine Kramer*. Sie kann mit ihren Mitarbeitern aus reicher Erfahrung schöpfen, wurden doch in den verschiedenen Erziehungsberatungsstellen (Heilpädagogische Beobachtungsstation Bethlehem Wangen b. O. und Oberziel SG, Erziehungsberatungsstelle des Aargauischen Katholischen Erziehungsvereins in Baden, Theaterplatz I, und St. Antoniushaus in Solothurn) weit über 700 Konsultationen erteilt. Wir halten uns im folgenden an ihre Überlegungen und dürfen wohl annehmen, daß sich namentlich die Eltern für die Möglichkeit der Erziehungsberatung interessieren.

Diese Beratung möchte das Kind vor einer Fehl-erziehung schützen, die Erzieher aufklären, was es zur gesunden körperlich-geistig-seelischen Entwicklung nötig hat, ihnen mit Rat und Tat beistehen, damit sie auch durchzuführen imstande sind, was sie als notwendig erkannt haben. Das Wissen um das, was ein Kind braucht, um sich körperlich und

geistig gesund entwickeln zu können, ist zwar erste Voraussetzung für eine normale Erziehung. Es müssen dazu aber unbedingt noch das Wollen und Können kommen.

Nicht jedes Kind braucht dasselbe und nicht jedes gleich viel, weil nicht eines wie das andere veranlagt ist. Ein körperlich und seelisch gesundes, kräftiges Kind ist leichter zu erziehen als ein irgendwie geschwächtes oder leidendes. Der erste Schritt in der Erziehungsberatung ist daher, das Kind kennen zu lernen in bezug auf seine individuelle Eigenart und die Ursachen, die zu dieser Eigenart beigetragen haben:

Anlage, Umwelt, Krankheiten, Unfälle.

Der zweite besteht in der Aufstellung eines Erziehungs- und Schulungsplanes, der dritte in der Durchführung dieses Planes. Dieser dritte Schritt bereitet nicht selten große Schwierigkeiten. Diese zeigen sich insbesondere beim *minderbegabten Kinde*. Was soll mit ihm geschehen, das unterdurchschnittlich begabt ist, das trotz aller Anstrengung der Normalschule nicht mehr folgen kann? Das sich alle Mühe gibt und doch das letzte der Klasse ist, das beinahe jede Klasse zweimal machen muß, den Anschluß an seine Klassenkameraden nicht findet, weil es ihnen intellektuell nicht gewachsen ist und außerdem durch das Repetieren immer wieder andere Klassenkameraden bekommt? Wie soll der Lehrer ihm gerecht werden, wenn er noch 40 bis 50 andere Kinder in der Klasse hat?

Abgesehen von der großen finanziellen Belastung, die eine Einweisung in ein Kinderheim mit Hilfsschulen für die Familie und vielleicht auch für die Gemeinde und weitere Instanzen mit sich bringt, ist es dem Kinde gegenüber nicht recht, es aus der »Nestwärme« herauszureißen und anderswo hin zu verpflanzen, sofern die Familienverhältnisse geordnet sind. Es ist ein Glied der Familie, gehört zur Familie, muß mit dieser verwachsen bleiben. Wenn ihm aber in der Normalschule das nicht geboten werden kann, was es für seine individuelle geistige Entwicklung notwendig hat, um sich später im Leben durchzubringen, dann soll ihm

der Besuch einer Hilfsschule

ermöglicht werden. In einer solchen Hilfsschule mit 10 bis 15 Schülern kann ihm das geboten werden, was es für seine geistige Entwicklung braucht. Es fühlt sich seelisch verstanden und entwickelt sich deshalb auch charakterlich vorteilhaft.

Wie manches unterdurchschnittlich begabte Kind, das nicht das Glück hat, in einer eigenen Familie aufzuwachsen, könnte in einer *Pflegefamilie*, vor allem in ländlichen Verhältnissen, ein dauerndes Heim finden, wenn an Ort und Stelle eine Hilfsschule wäre. Und wie sehr hätte gerade ein solches Kind ein wahres Heim doppelt nötig.

Wir können diesen Ausführungen vollauf beipflichten. Es wäre nur zu wünschen, daß in bestimmten Fällen die maßgebenden Behörden rascher einschreiten würden, wenn es um das Wohl und eine zweckmäßigere Ausbildung oder Versorgung eines geistig oder körperlich behinderten Kindes geht.

Es muß anerkannt werden, daß in dieser Beziehung schon viel getan wurde. Jeder aufmerksame Beobachter wird jedoch auch die Notwendigkeit eines weiteren Ausbaues des Hilfsschulwesens erkennen. *Schule und Erziehung sind in ihrer Entwicklung immer ausbaufähig, namentlich auch auf privater Grundlage, wie es die zahlreichen Werke des Seraphischen Liebeswerkes überzeugend beweisen.*

O. S.

DER SCHWEIZERISCHE JURAVEREIN hielt im schön gelegenen Weiherseeort *Bottmingen* im Kanton Baselland seine erfreulich zahlreich besuchte *Generalversammlung* ab. Bezirkslehrer Dr. E. Baumann, Therwil, hieß die Jurafreunde aus nah und fern im Leimental herzlich willkommen, und Bezirkslehrer Eduard Fischer, Olten, leitete die Tagung mit großem Geschick. Der eingehende, auch schriftlich vorliegende Tätigkeitsbericht des Präsidenten gab Kunde von eifriger Tätigkeit.

Die Aktion zum Ausbau der Höhenwege und der guten Markierung der Anschlußwege ist in vollem Gange. Berufsberater Fritz Ballmer in Basel wurde für seine unermüdliche Arbeit der beste Dank ausgesprochen. Auch sonst hat der Vorstand eine Reihe von Maßnahmen getroffen, die möglichst viele Freunde einer schönen Gegend anlocken sollen.

Das Arbeitsprogramm sieht wiederum die Herausgabe des Prospektes über den Jura vor. In neuer Auflage wird »Der Jurahöhenweg« erscheinen. Der Voranschlag und die Jahresrechnung, vorgelegt vom unermüdlichen Kassier Albin Wyß, pens. Bürochef SBB, Olten, wurden einmütig genehmigt. Sowohl der Präsident wie der Kassier und der Aktuar Hans Vögeli, Bezirkslehrer in Olten, der als Aktuar amtiert, verdienen den herzlichsten Dank aller Jurafreunde für ihre treue und zuverlässige Arbeit.

Wir verweisen in diesem Zusammenhang erneut auf das Kartenwerk, das der Schweizerische Juraverein im geographischen Verlag Kümmerly & Frey in Bern herausgegeben hat, und das jedem Jura-besucher willkommene Dienste leisten wird.

Der Schweizerische Juraverein freut sich ganz besonders auch, wenn Schulreisen in den Jura führen, damit auch die heranwachsende Jugend auf die landschaftlichen Schönheiten der jurassischen Gegenden aufmerksam werden. Eine Wanderung auf den Jurahöhen wird immer zu einem nachhaltig wirkenden Erlebnis.

(Korr.)